

Winfried Kretschmann (Hg.)

Aus Zuversicht Wirklichkeit machen

Aus Zuversicht Wirklichkeit machen

Gedanken zum Zusammenhalt in Zeiten des Umbruchs





Druckprodukt mit finanziellem
Klimabeitrag
ClimatePartner.com/53248-2309-1018



Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2024
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Satz: ZeroSoft, Timișoara
Herstellung: GGP Media GmbH
Printed in Germany

ISBN Print: 978-3-451-39841-4
ISBN E-Book (E-PUB): 978-3-451-83416-5
ISBN E-Book (PDF): 978-3-451-83418-9

Inhalt

Einleitung WINFRIED KRETSCHMANN	9
Transformation braucht Mehrheiten JOACHIM GAUCK	13
Kapitel I:	
Ein Update für die Demokratie	25
Über das Verhältnis von Zusammenhalt und Freiheit JAN-WERNER MÜLLER	27
Zusammen wachsen – Für eine konkrete Ethik der sozial- ökologischen Transformation MARKUS GABRIEL	35
Demokratie im Transformationsstress – Lässt sich Bürgersinn fördern? FELIX HEIDENREICH	45
Freiheit – oder: Warum es mehr Politik braucht ISABELLE-CHRISTINE PANRECK	57
Nachhaltigkeit muss durch die Freiheit gehen PHILIPP KROHN	66
Klimawandel als Bewährungsprobe der offenen Gesellschaft RALF FÜCKS	75
Wider die große Geste, oder: der evolutionäre Modus der Demokratie ARMIN NASSEHI	85
Kapitel II:	
Streiten, sprechen, gemeinsam handeln	97
Konflikt und Konsens – Was uns trennt und was uns eint STEFFEN MAU	99

Die Kunst des Miteinander-Redens in Zeiten des Hasses BERNHARD PÖRKEN	107
Klimaschutz sozial gerecht gestalten ANITA ENGELS.....	117
Neurowissenschaften und Klimapolitik – Warum wir dringend eine neue Reifeprüfung brauchen MAREN URNER	126
Transformation braucht Emotion JOHANNES HILLJE	134
Kapitel III: Dialog und Engagement machen den Unterschied	143
Politik des Gehörtwerdens – Eine baden-württembergische Erfolgsgeschichte BARBARA BOSCH	145
Den Bürger nicht als Problem, sondern als Teil der Lösung betrachten BENNO STIEBER	155
Mit Bürgerenergie gegen die Klimakrise LAURA ZÖCKLER	164
Die Bemühten der Ebene WOLF LOTTER.....	174
Kapitel IV: Wandel managen und Zukunft sichern	185
Raus aus der Stimmungsfalle STEFAN HARTUNG	187
Unternehmen als Gestalter der Transformation ENRICO DE MONTE UND HANNA HOTTENROTT	194
Die Verantwortung der Wirtschaft – Sorgen und Hoffnungen der Belegschaft einbeziehen ROMAN ZITZELSBERGER	207

**Kapitel V:
Wahrnehmung und Selbstbilder in der Transformation 213**

Klimakrise und Demokratie – ein Paradox?	215
AXEL SALHEISER	
Wer sind die Klimaskeptiker, und wie kann Vertrauen zurückgewonnen werden?	
MARC DEBUS	223
Doppelter Transformationsschock und gesellschaftlicher Zusammenhalt – Effekte des Lebensumfelds	
EVERHARD HOLTMANN, TOBIAS JAECK UND ISABEL MÜLLER	233
Don't do that: Die Nachwendezeit als Worst Practice sozialer Transformation	
CHRISTIAN BANGEL.....	243

**Kapitel VI:
Aus Zuversicht Wirklichkeit machen. 249**

Für eine Politik der tätigen Zuversicht	
ROBERT HABECK.....	251
Nicht warten, einfach machen	
CLARA SCHWEIZER	260
Kleine Schritte statt großer Worte	
PETER UNFRIED	269
Aus Zuversicht Wirklichkeit machen – ein Schlusswort	
WINFRIED KRETSCHMANN	278
Über die Autorinnen und Autoren	294

Einleitung

WINFRIED KRETSCHMANN

Unter der Überschrift der ökologischen Transformation findet derzeit ein gewaltiger Umbruch statt. Er reicht weiter und tiefer, als es der so technisch daherkommende Begriff nahelegt. Denn es geht um weit mehr, als fossile durch erneuerbare Energie zu ersetzen – was im Übrigen schon schwer genug ist. Es geht um wirtschaftliche Interessen, Geschäftsmodelle und Wohlstand. Und es geht um die Veränderung der eigenen Lebenswelt, um tägliche Routinen, Mobilität, Wohnen, Arbeitsplätze.

Manche begegnen dieser Veränderung mit Lust, andere mit Frust. Vielen stecken die jüngsten Krisen noch in den Knochen, auch deshalb blicken sie mit Sorge auf das, was kommt. Manche fürchten, bei all dem Wandel nicht mehr mithalten zu können, einige fühlen sich bevormundet. Autoritäre Kräfte nutzen das aus. Sie propagieren scheinbar einfache Lösungen und winken mit Tickets in eine Vergangenheit, in die aber niemand mehr zurückkann. Sie schüren Ängste und befeuern die Verunsicherung. Das setzt unsere liberale Demokratie unter eine erhebliche Spannung: Einerseits müssen wir uns zügig von den fossilen Energien verabschieden, sonst gefährden wir das Überleben unserer Zivilisation. Andererseits müssen wir die Transformation so gestalten, dass darüber unsere Gesellschaften nicht auseinanderfallen und unsere Demokratie nicht zerbricht.

Altbundespräsident Joachim Gauck zitiert hierzu Antonio Gramsci, der vor der Krisenhaftigkeit jener Zeit gewarnt hat, in der das Alte stirbt, das Neue aber noch nicht zur Welt kommen kann. Auch wenn Gramsci dabei nicht die ökologische Transformation im Sinn hatte, trifft seine Beschreibung den Punkt: Was brauchen wir, was

Einleitung

müssen wir tun, was sollten wir lassen, damit wir das Klima erfolgreich schützen, unseren Wohlstand erneuern und die Gesellschaft auf diesem Weg zusammenhalten? Davon handelt dieses Buch. Es ist im Nachgang zur Tagung „Gemeinsam handeln – die Gesellschaft in der Transformation zusammenhalten“ entstanden, die im Oktober 2023 in Mannheim stattfand.

Die ökologische Transformation und der gesellschaftliche Zusammenhalt – das sind nicht nur wissenschaftlich bedeutsame Themen. Sie sind auch die Leitmotive meines eigenen politischen Handelns. Auch deshalb bin ich sehr froh und dankbar, dass so viele hervorragende Autorinnen und Autoren bereit waren, an diesem Projekt mitzuwirken.

Allen voran Altbundespräsident Joachim Gauck, der in seinem einleitenden Beitrag eine Standortbestimmung vornimmt und sich der Frage widmet, was wir für eine erfolgreiche Transformation brauchen: Mehrheiten für eine rationale Politik. Und diese Mehrheiten, so seine These, kommen nur zustande, wenn es wirkmächtige Erzählungen vom Gelingen der ökologischen Transformation gibt. Wenn wir davon erzählen, wie man die Transformation zum Erfolg macht. Wenn die Zivilgesellschaft dieses Jahrhundertthema zu ihrem eigenen macht. Und wenn politisch Verantwortliche das nötige Fingerspitzengefühl aufbringen, damit sich Menschen nicht vom Veränderungsdruck übermannt fühlen.

Im Kapitel „*Ein Update für die Demokratie*“ geht es um die normativen Grundlagen für die Demokratie in Zeiten der Transformation, um das Verhältnis von Konflikten, Streit, Zusammenhalt und Freiheit. Und warum Freiheit – auch wirtschaftliche – heute ein entscheidender Faktor ist, um durch Veränderungen die Freiheit von morgen zu ermöglichen. Dabei müsse der Modus der Veränderung evolutionär sein, um Kompromisse zu ermöglichen und Loyalitäten zu erhalten.

Die empirischen Befunde zu der normativen Debatte liefert das zweite Kapitel: „*Streiten, sprechen, gemeinsam handeln*“. Wie viel Konsens, wie viel Spaltung gibt es denn tatsächlich in unserer Gesellschaft? Wie gelingt es, in Zeiten von Umbruch und Konflikten, von wachsender Abneigung gegenüber anderen Positionen, ja von zunehmendem Hass auf Andersdenkende miteinander zu reden? Wie viel Emotion

Einleitung

und vor allem welche Emotion braucht das Sprechen über die Transformation, um konstruktive Klimapolitik zu befördern? Und wie bekommen wir eine faire Verteilung von Kosten, Nutzen und Verantwortung in der Klimapolitik hin?

Noch konkreter wird es im darauffolgenden Abschnitt „*Dialog und Engagement machen den Unterschied*“. Hier geht es darum, dass die Bürgerinnen und Bürger nicht in erster Linie das Objekt der Transformation sind, sondern sie als Subjekte mitgestalten: In der „Politik des Gehörtwerdens“, die nicht nur ein Markenzeichen meiner Amtszeit geworden ist, sondern ein wichtiger Weg, um in einer sich weiter differenzierenden Gesellschaft sicherzustellen, dass die Vielfalt der Meinungen bei Entscheidungen berücksichtigt wird. Aber die Menschen wirken auch durch direktes Engagement, beispielsweise beim Aufbau von Bürgerenergie-Genossenschaften. Beides kann helfen, eine Transformationskultur wachsen zu lassen, die selbstverständlich von der Überzeugung und dem Engagement der Menschen getragen wird, ohne dass es dafür einer Vielzahl staatlicher Normen bedarf.

Die Rolle der Unternehmen und der Belegschaften wird im Kapitel „*Wandel managen und Zukunft sichern*“ beleuchtet. Und diese Rolle ist zentral. Denn die Unternehmen müssen die technischen Lösungen anbieten, mit denen wir unseren Wohlstand klimaneutral erwirtschaften können. Dabei brauchen sie klare Rahmenbedingungen und Ziele von Seiten der Politik, aber auch Freiheiten bei der Umsetzung. Der Erfindergeist und die Kreativität von Unternehmen und Start-ups und das Engagement der Beschäftigten bergen ein enormes Potenzial für die ökologische Transformation, das wir bestmöglich nutzen müssen.

Das fünfte Kapitel „*Wahrnehmungen und Selbstbilder in der Transformation*“ beleuchtet die gesellschaftlichen Wirkungen von Transformationsprozessen. Dabei geht es darum, wer die Transformations-skeptiker sind und wie diese gezielt angesprochen werden könnten. Es geht um Fragen von Partizipation, Selbstwirksamkeit und Vertrauen. Und darum, welche Lehren aus dem Transformationsprozess zu ziehen sind, den die neuen Bundesländer in den vergangenen Jahrzehnten durchlaufen haben.

Im abschließenden Abschnitt „*Aus Zuversicht Wirklichkeit machen*“ versammeln sich Plädoyer für einen Weg der „tätigen Zuver-

Einleitung

sicht“ – etwa von Vizekanzler und Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck. Statt über die Größe der Aufgabe ein wortreiches Lamento anzustimmen und die ökologische Transformation vor allem als moralisches Dilemma zu begreifen, komme es auf die gelebte Praxis an: auf Hartnäckigkeit, Mut und Risikobereitschaft einerseits, aber auch auf die Fähigkeit zum Kompromiss und zum gemeinsamen Handeln. Am Ende sei erfolgreicher Klimaschutz eben die Summe einer Vielzahl von kleinen Schritten, die gemeinsam zum Ziel führen.

Mir bleibt an dieser Stelle nur, mich bei allen Autorinnen und Autoren herzlich dafür zu bedanken, dass sie dieses Buch möglich gemacht haben: mit klugen Analysen, profunder Fachexpertise, einem realistischen Blick und visionärer Kraft. Mein Dank gilt darüber hinaus allen, ohne deren Mithilfe ein solches Werk nicht hätte entstehen können.

Ich hoffe, dass Sie, liebe Leserinnen und Leser, auf den folgenden Seiten viele Erkenntnisse und Denkanstöße finden, die Sie zum Nach- und Weiterdenken, aber gerne auch zum Widerspruch oder zum Streit animieren. Besonders freuen würde ich mich, wenn wir Sie für den Club derer gewinnen würden, die den Wandel mit tätiger Zuversicht mitgestalten.

Transformation braucht Mehrheiten

JOACHIM GAUCK

Es ist vielfach beschrieben und diagnostiziert worden: Wir leben in Zeiten von Polykrisen, Krisen, die nicht aufeinanderfolgen, sondern sich überschneiden, manchmal gegenseitig verstärken und uns auf teils erschreckende Weise mit den Versäumnissen unserer Politik konfrontieren. Infolge der Corona-Pandemie wurde uns so recht bewusst, in welch hohem Maße wir wirtschaftlich in vielen Bereichen von China abhängig sind. Infolge der russischen Invasion in die Ukraine 2022 erkannten wir erschrocken, dass die europäische Sicherheit ernsthaft gefährdet ist und Deutschland seine Verteidigungsbereitschaft straflich vernachlässigt hat. Gleichzeitig ist Amerika in seiner Rolle als Führungsmacht einer liberalen, regelbasierten Ordnung geschwächt, während China und Russland und weitere autoritäre Staaten in Asien, im Nahen Osten, in Afrika und Lateinamerika auf eine Neugestaltung von Einflusssphären setzen.

Zu den geopolitischen Unsicherheiten gesellten sich weitere große ungelöste Probleme, die Fragen nach der Zukunftstauglichkeit unserer Gesellschaftsmodelle berühren. Nicht zuletzt fragen wir uns: Wie kann es gelingen, den globalen Klimawandel zu verlangsamen und zu beschränken? Wie lösen wir uns aus dem fossilen Zeitalter, das uns hohe Lebensqualität, eine starke Wirtschaft und gute Jobs beschert hat? Wie schaffen wir es, unseren erfolgreichen Weg klimaneutral fortzusetzen?

Ich kann an dieser Stelle keine politische Handlungsanleitung geben, wie Klimaneutralität mit konkreten Schritten umgesetzt werden kann. Aber mit diesem Beitrag will ich einen Teil zur Debatte bei steuern, wie die gewaltige Transformation gelingen kann, die sich auf die Politik insgesamt, die Gesellschaft und unsere Art zu wirtschaf-

ten auswirkt. Wenn ich mich als Mensch fortgeschrittenen Alters hier zu Wort melde, so will ich auch daran mitwirken, dass meine Kinder, Enkel und Urenkel eine lebenswerte Zukunft haben. Und als Christ möchte ich zudem, dass wir uns stärker bemühen, die Schöpfung zu bewahren, statt sie zu zerstören.

Lassen Sie mich den Fokus über das Klima und die Transformation unseres Wirtschaftsmodells zunächst etwas weiten und einen Schritt zurücktreten. Der italienische Philosoph, Schriftsteller und Politiker Antonio Gramsci hat über jenen gefährlichen Moment einer Krise, in dem das Alte stirbt, das Neue aber noch nicht zur Welt kommen kann, geschrieben: „In diesem Interregnum kommt es zu den unterschiedlichsten Krankheitserscheinungen.“ Diese Beobachtung können wir wahrlich auf verschiedene Erschütterungen beziehen, denen unsere liberale Demokratie seit geraumer Zeit widerstehen muss.

Wenn wir heute auf unser Land und in die Welt schauen, dann sehen wir disruptive Entwicklungen, neue Bedrohungen, die uns überrascht haben, Kriege und Konflikte, die uns unvorbereitet treffen, die unser außen- und sicherheitspolitisches Handeln völlig neu herausfordern. Die Feinde der Freiheit fordern uns heraus. Die mörderischen Terrorakte der Hamas bedrohen die Sicherheit Israels. In seinem neoimperialen Wahn versucht Russland die Souveränität der demokratischen Ukraine zu beseitigen und ihre Menschen auszulöschen oder zu assimilieren. Auch im Innern nehmen wir wahr, dass die liberale Demokratie unter Druck gerät, dass das politische Machtgefüge sich verändert, die gesellschaftliche Polarisierung zunimmt und dass autoritäre, populistische Kräfte den Pluralismus und die Rechtsstaatlichkeit infrage stellen.

Ich habe zu dieser doppelten Bedrohung, der die liberale Demokratie ausgesetzt ist, ein Buch mit dem Titel *Erschütterungen* veröffentlicht, weil ich mir ernste Sorgen mache. Unsere Demokratie erscheint mir manchmal wie ein Gelände, in dem die Bürgerinnen und Bürger – aber auch die Politik – zu lange sorglos in den Tag lebten und dabei ignorierten, dass ihnen von außen und innen Gefahren drohten. Diese Sorglosigkeit gilt auch für die Klimakrise, die sich nicht nur wie ein Hintergrundrauschen bemerkbar macht, sondern für eine nachhaltige Verunsicherung sorgt. Denn auch der Wandel des Klimas ist eine

Herausforderung für die Handlungs- und Zukunftsfähigkeit unserer liberalen Demokratie. Es sprengt in der Tat die Grenzen unserer Vorstellungskraft, was geschehen mag, wenn die globale Erderwärmung außer Kontrolle gerät.

Und dennoch müssen wir uns den Fakten stellen: Extreme Wetterphänomene sind keine abstrakten Szenarien, klimatische Veränderungen führen schon heute dazu, dass Ernten ausbleiben und Lebensräume durch Naturkatastrophen zerstört werden. In Deutschland realisieren wir auch, dass wir eben nicht zu den Vorreitern im Bereich Nachhaltigkeit gehören und die ökologische Modernisierung ein Stück weit verschlafen haben. Der russische Angriffskrieg hat zudem offenbart, dass die Energieversorgung unseres Landes auf tönernen Füßen stand und dass wir beim Thema Erneuerbare großen Nachholbedarf haben.

Hoffnung macht mir aber, dass gesellschaftlich wie politisch ein dringender Handlungsbedarf erkannt wurde: Klimaschutz ist parteiübergreifend ein Thema, das ernst genommen wird. So scheint es mir wichtig festzuhalten, dass alle im Bundestag vertretenen demokratischen Parteien sich zum Pariser Klimaabkommen von 2015 bekennen. Und diese Verpflichtung bedeutet, dass Deutschland dazu beiträgt, die Erderwärmung auf unter zwei Grad Celsius und möglichst unter 1,5 Grad Celsius zu beschränken. Bereits in 22 Jahren will unser Land CO₂-neutral wirtschaften. Dies ist eine gigantische Aufgabe für uns alle.

Den meisten Menschen ist bewusst, dass wir im Anthropozän leben, in dem wir Menschen zur bestimmenden Kraft in Umwelt und Klima geworden sind, weil wir massiv und über lange Zeit in die Naturkreisläufe eingreifen. Dass wirksames politisches Handeln dringend geboten ist, um die globale Erhitzung einzudämmen, daran erinnert uns eine außerordentlich wache und aktive Zivilgesellschaft, die sich selbstorganisiert in den Diskurs über die Klimapolitik überall in Europa und darüber hinaus einbringt. Einige Protestformen halte ich zwar für wenig zielführend. Aber ich freue mich auch über jedes konstruktive Engagement von jungen Menschen, die sich für zuständig erklären und Verantwortung für sich und ihre Zukunft übernehmen. Laut einer Eurobarometer-Umfrage ist eine überwiegende Mehrheit der Europäer der Ansicht, dass der Klimawandel ein ernstes Problem für die Welt

ist. Dort, wo die Politik zu langsam oder wenig ambitioniert agiert, gibt es Kontrollmechanismen, die greifen. Das Bundesverfassungsgericht hat in einem wegweisenden Urteil darauf hingewiesen, dass Freiheit für die kommenden Generationen nur im Rahmen einer intakten Natur und eines stabilen Klimas möglich sein wird.

Der russische Angriffskrieg und die daraus resultierenden hohen Energiepreise haben vielen Menschen vor Augen geführt, dass Abhängigkeiten von nichtdemokratischen Energielieferanten enorme Gefahren bergen. Überhaupt profitieren autoritäre, monarchistische und diktatorische Staaten überproportional von unserem immer noch ungestillten Hunger nach fossilen Energieträgern, und nicht selten werden Gewinne genutzt, um nicht nur das eigene Regime zu stützen, sondern auch um religiöse Fanatiker und Terroristen zu unterstützen. Wir erkennen: Das Thema Klima lässt sich schon lange nicht mehr vom Thema Sicherheit trennen – nicht nur, was die langfristigen Folgen anbelangt.

Ich neige bekanntlich nicht zum Alarmismus. Aber es besteht doch kaum ein Zweifel daran, dass sich das Klima jetzt schon merklich wandelt. Wir wissen, dass sich die weltweite Erhitzung am oberen Rand der von den Klimamodellen vorhergesagten Temperaturen bewegt. Im Juli 2023 wurden mehrere traurige Weltrekorde für die höchsten je gemessenen Werte aufgestellt. Der September 2023 war in Deutschland im Durchschnitt 3,4 Grad Celsius wärmer als in den letzten 30 Jahren. Das Robert Koch-Institut schätzt die Zahl der hitzebedingten Sterbefälle im Jahr 2023 auf 3200.

Wenn wir ehrlich sind, ist es dennoch mitunter so: „Wir fühlen zwar, dass vieles nicht in Ordnung ist, aber bitte heute noch keinen Preis dafür, noch keine Aufgabe dafür, noch keine Last dafür übernehmen.“ Diese Worte stammen nicht von mir, sondern von der ehemaligen Umweltministerin Angela Merkel.

Das Statement von 1997 macht deutlich, dass es uns nicht leichtfällt, uns auf diese Welt der Transformation einzustellen und zu erkennen, was wir zu tun haben. So geht das Zitat weiter: „Wenn ihr es heute nicht macht, wird es euren Kindern und Enkelkindern doppelt, dreifach teurer.“

Angesichts multipler und teilweise globaler Krisen, auch angesichts der zahlreichen Umwälzungen der modernen Welt – von IT-Revoluti-

on und Globalisierung über künstliche Intelligenz bis zur Migrationsproblematik – ist die Beschäftigung mit äußerst bedrohlich wirkenden Zukunftsszenarien nicht für alle Menschen selbstverständlich. Was schwierig ist, wird von vielen Menschen zunächst erstmal gemieden. Nicht jeder will wissen, was es bedeutet, dass wir uns Kippunkten nähern, dass die Polkappen abschmelzen und Permafrostböden auftauen. Diese Entwicklungen rufen doch Gefühle der Ohnmacht, der tiefen Sorge und auch der Ängste hervor.

Für viele Menschen hat sich das Gefühl der Sicherheit reduziert. Und so komme ich zurück auf diesen Moment, den Gramsci beschreibt: Wir stehen am Beginn einer neuen Epoche, in der die Nutzung der fossilen Energie zu Ende geht. Und es geht jetzt darum, eine Wirtschaft, die 250 Jahre mit Kohle, Öl und Gas betrieben wurde, innerhalb der nächsten Jahre komplett auf erneuerbare Energien umzustellen. Noch haben wir dies als Gesellschaft nicht vollständig verinnerlicht: Aber die Transformation erfordert eine schnelle Dekarbonisierung der Wirtschaft und ihrer Produkte. Und als Industrieland kommt Deutschland hierbei eine zentrale Rolle und auch international große Verantwortung zu.

Unsere Mentalitäten und Gewohnheiten müssen sich ändern, aber es mangelt uns doch auch an der Vorstellungskraft, wie wir diese Jahrhundertaufgabe bewältigen wollen – zusätzlich zu all den anderen Aufgaben, die auf der politischen Agenda stehen. Wir erkennen: Wir stehen vor epochalen Herausforderungen, nicht nur ökonomisch und ökologisch, sondern auch gesellschaftlich. Wir sehen auch, dass wir uns in einem globalen Umfeld befinden, dass wir innerhalb der EU und der internationalen Gemeinschaft abgestimmt handeln müssen, dass wir Verantwortung tragen auch für Staaten, die besonders unter den Folgen der Klimaveränderung leiden oder die bei der Einsparung von CO₂ unsere Unterstützung benötigen.

Für die anbrechende neue Zeit brauchen wir auch neue Erzählungen, die es uns erlauben, an das Gelingen der komplexen ökologischen Transformation zu glauben. Daher spricht Ministerpräsident Winfried Kretschmann völlig zu Recht davon, dass die vor uns liegenden Aufgaben eben nicht nur eine Jahrhundertherausforderung, sondern auch eine Jahrhundertchance sind. Ich glaube, dass wir diese Art der Zuver-

sicht dringend brauchen. Und ich bin mir sicher, dass sie angesichts der schöpferischen Kraft, die in diesem Land und in diesen Menschen steckt, auch angebracht ist.

Unser Land hat nach dem Zweiten Weltkrieg eine beispiellose Erfolgsgeschichte erlebt – Demokratiewunder, Wirtschaftswunder, Westbindung, Wiedervereinigung, europäische Integration, Sicherheit und Wohlstand – politische und wirtschaftliche Stabilität. Nun schreiben wir ein neues Kapitel. Gibt es so etwas wie eine positive Zukunftsvision? „Das Land, das als erstes die Klima- und Ressourcenneutralität erreicht, hat seine wirtschaftliche Basis auf den Weltmärkten für Jahrzehnte gesichert“, hat ein deutscher Ökonom gesagt. Und gerade das Hochtechnologieland Baden-Württemberg hat dabei mehr zu gewinnen als zu verlieren. Nachhaltige Zukunftstechnologien sind längst Wachstumstreiber und Exportschläger.

Politisch ist dabei entscheidend, welche Erzählung sich durchsetzt. Bis heute hält sich das Bild von einer Gegnerschaft zwischen Wirtschaft und Umweltschutz in vielen deutschen Köpfen oder von der Notwendigkeit einer Aussöhnung zwischen Wirtschaft und Umweltschutz. Heute und künftig wird es aber so sein, dass Umweltschutz nicht nur mit Wohlstand vereinbar ist, sondern dass er zu einem tragenden Geschäftsmodell wird. Trotz Herausforderungen durch Auflagen und steigende CO₂-Preise erwarten viele Großunternehmen laut einer Umfrage der Kreditanstalt für Wiederaufbau positive – oder zumindest keine negativen – Auswirkungen auf ihre Wettbewerbsfähigkeit durch die Umstellung auf Klimaneutralität. Die anbrechende Ära gehört den Unternehmen, die Umweltschutz und Nachhaltigkeit in ihre Geschäftsmodelle integrieren. Diejenigen, die innovative Lösungen für ökologische Herausforderungen entwickeln, werden die wirtschaftlichen Pioniere der Zukunft sein. Lassen Sie mich an dieser Stelle aber auch festhalten: Die Wirtschaft braucht für eine erfolgreiche Transformation klare und verlässliche Vorgaben des Staates. Der Staat muss mit seinen Rahmenbedingungen, die er setzt, berechenbar sein. Es wird dabei nicht nur Gewinner geben. Schon aus den strukturellen Umbrüchen der Vergangenheit wissen wir um die Härten eines solchen Prozesses, den wir mit den Mitteln der sozialen Marktwirtschaft begleiten müssen. Wenn neue Arbeitsplätze entstehen und alte

ersetzt werden, dann muss der Staat Orientierung und Unterstützung bieten. Wir wollen auch nicht, dass Unternehmen abwandern, weil sie andernorts bessere Rahmenbedingungen vorfinden. Essenziell für den Erfolg sind dabei verlässliche wirtschaftliche Anreize, schlanke Planungs- und Genehmigungsverfahren und nicht zuletzt eine leistungsfähige Verwaltung.

Die Richtung, die wir einschlagen müssen, ist klar: Die von Menschen verursachte Erderhitzung kann auch von Menschen gestoppt werden. Darin besteht unsere kollektive Verantwortung. Klimaschutz und Wohlstand, Ökonomie und Ökologie sind eben keine Widersprüche, sondern eine Formel für die klimaneutrale Zukunft.

Allerdings ist das, was ich bisher beschrieben habe, nur ein Teil der Wahrheit. Auch wenn wir ihn als gesamtgesellschaftliche, gemeinsame große Aufgabe definieren: Der Weg in das postfossile Zeitalter ist eben nicht nur verlockend und beglückend – wie unsere Idealisten meinen. Die Transformation erzeugt nicht nur neue Chancen. Sie bringt zur gleichen Zeit auch neue Ängste hervor, die in Teilen der Gesellschaft das Gefühl, wir lebten in einer Dauerkrise, verstärken. Wir haben bei der Diskussion über das Heizungserneuerungsgesetz gesehen, welches Konflikt- und Empörungspotenzial bei Veränderungen lauert, die die private Lebenswirklichkeit der Menschen in unserem Land betreffen. Empörungspotenzial bei Veränderungen ist normal und eine historische Kontinuität. Bei forciertem Wandel gibt es immer auch ein ganz starkes Anwachsen der Angstpotenziale – übrigens in jeder Gesellschaft.

Es ist offensichtlich: Die Dekarbonisierung bringt Veränderungen in der Wirtschaft und Gesellschaft mit sich und erfordert Anpassungsfähigkeit. Auch das hat Ministerpräsident Kretschmann erkannt, wenn er davon spricht, dass die Politik die Menschen mitnehmen muss auf dem Weg in die klimaneutrale Zukunft. Die Anpassungsfähigkeit ist also etwas, worum wir uns ernsthaft gemeinsam bemühen müssen. Die Zivilgesellschaft, die debattiert, und die Politik, die gestaltet. Die Politik muss die Menschen mitnehmen, sie muss nicht nur die progressivsten Zeitvorstellungen umsetzen, sondern sie benötigt ein Schrittmaß, welches es uns erlaubt, auch in Zukunft breite Mehrheiten für eine rationale Politik zu erhalten.

